

is only an introduction, albeit a welcome one, to the study of an important immigrant group.

University of Connecticut

A. WILLIAM HOGLUND

Alexandra Krantonelli, *Ἡ κατά τῶν Λατίνων Ἑλληνο-Βουλγαρική σύμ-
πραξις ἐν Θράκη 1204-1206* [Das griechisch-bulgarische Zusammenwirken gegen die Lateiner in Thrazien 1204-1206], Diss. phil. Athen 1964, 105 S., 1 Bl., 1 Faltkarte.

Die vorliegende Athener Dissertation hat eine nur sehr kurze Zeitspanne der byzantinischen Geschichte zum Thema, eine Zeitspanne jedoch, die in mancherlei Hinsicht der Beachtung wert ist: Die Kreuzfahrer des 4. Kreuzzuges haben Konstantinopel erobert und die Griechen aus Thrazien verbündeten sich mit ihren bisherigen Todfeinden, den Bulgaren, zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Lateiner. Die Aktion glückt in der Schlacht bei Adrianopel vom 14. April 1205, wo das lateinische Ritterheer völlig geschlagen wird und Kaiser Balduin selbst in Gefangenschaft gerät. Kurze Zeit darauf jedoch stehen dieselben Griechen auf Seiten der Lateiner, um sich gegen die Bulgaren zu wehren. Doch wird dieser Zwist nicht bis zum Ende durchgefochten, sondern bleibt durch den Tod des Zaren Kalojan in etwa in der Schwebe.

Während nun die größeren Auswirkungen dieser Aktion in ihrer Bedeutung durchaus erkannt und gewürdigt worden sind (nachdem die Lateiner sich schon überhaupt erst spät und zögernd an die Eroberung Kleinasien gemacht haben, dessen Bedeutung sie wohl falsch einschätzten, müssen sie nun zurück, um sich der Gefahr auf europäischem Boden zu stellen. Zu einer Konsolidierung der lateinischen Macht kommt es also weder in Europa noch in Kleinasien, wo das Reich von Nikaia langsam emporwächst. Aber auch eine vielleicht möglich erscheinende völlige Vernichtung der Stellung der Lateiner auf byzantinischem Gebiet ist durch den Seitenwechsel der Griechen verhindert worden), verdienen es die Einzelheiten der Aktion selbst, erneut geprüft und durchleuchtet zu werden.

Die Verf. hat ihre Arbeit in vier größere Kapitel gegliedert. Diese befassen sich mit einer Analyse der Situation besonders in Thrazien in den letzten 20 Jahren vor der behandelten Zeit,¹ den Gründen für die

1. Diese Übersicht mußte natürlich in gewisser Beziehung summarisch sein. Doch hätte vielleicht (S. 30) die Rolle der Venezianer beim 4. Kreuzzug mehr herausgestellt werden können, und bei der Ablehnung der bulgarischen Vorschläge durch

Annäherung von Griechen und Bulgaren, dem Inhalt des Vertrags und den Auswirkungen und Folgen der Aktion. In jedem dieser Kapitel untersucht die Verf. gründlich die Quellen und bemüht sich nicht nur um eine klare und folgerichtige Darstellung der Ereignisse, sondern auch um eine kritische Würdigung der Personen und ihrer Motive. Gerade dabei aber kommt sie in manchen Einzelfragen zu Feststellungen, die den Ergebnissen der bisherigen Forschung, hauptsächlich bulgarischer Gelehrter, widersprechen oder diesen zumindest eine andere Nuancierung geben.

Bei der Vielzahl der angeschnittenen Probleme versteht es sich, daß hier nur einige dieser Feststellungen, die dem Rezensenten wichtig erschienen, vorgetragen werden können.

1. Nach dem Feldzug des Jahres 1188 (S. 13) gab es keinen Friedensvertrag zwischen dem zweiten bulgarischen Reich und Byzanz.² Erst der Vertrag vom Jahre 1202 brachte die offizielle Anerkennung Bulgariens durch Byzanz.

2. Der Bulgarenzar Kalojan hatte nicht die Absicht, Kaiser zu werden (S. 47f), sondern wollte mit der Aktion nur seinen Machtbereich ausdehnen (S. 78; 93). Dabei aber scheint das Moment der Tradition (schon die Herrscher des ersten bulgarischen Reiches hatten Aspirationen auf den Kaiserthron in Konstantinopel nicht verkennen lassen) nicht genügend berücksichtigt zu sein, so daß also Uspenskij's Ansicht nicht völlig abwegig zu sein braucht, zumal die anderen Pläne Kalojan's nicht im Widerspruch zu dem Gedanken an die Kaiserkrone stehen. Unter diesem Aspekt aber gewinnt das ausdrückliche Zeugnis des Villehardouin³ wieder mehr Bedeutung. Daß Kalojan im Augenblick nicht orthodox war, ist kein Gegenargument. Katholizismus und Orthodoxie können dazumal noch von den Herrschern entsprechend den politischen Bedürfnissen ausgewechselt werden.

3. Die Initiative für die griechisch-bulgarische Zusammenarbeit ging von griechischer Seite aus (S. 57f). Diese Ansicht wird tatsächlich von allen Quellen gestützt, und der gegenteiligen Auffassung von Nikov kann man höchstens noch insofern zustimmen, als Kalojan durch sein

die Lateiner (S. 35) hat wohl auch die Spannung zwischen dem Papst und den Kreuzfahrern eine Rolle gespielt.

2. n.b. Auch Ostrogorsky spricht ausdrücklich nicht von einem Friedensvertrag, sondern von einem Friedensschluß mit stillschweigender Anerkennung des Zustandes.

3. Zitiert auf S. 56, Anm. 2: *que il le feroient empereor.*

Verhalten gegen die Lateiner den Griechen den Gedanken eingegeben hatte, sich mit ihm zusammenzutun.

4. Was dann die Frage anbetrifft, daß die Vertragsschließenden außer der unmittelbaren Vertreibung der Lateiner aus ihren Gebieten keine weiteren Pläne für die Zukunft hatten, wie die Verf. glaubt (S. 69f), so kann dazu wohl grundsätzlich gesagt werden, daß es bisher in der Geschichte noch keinen Vertrag ohne Hintergedanken der vertragsschließenden Parteien gegeben hat. Kalojan selbst war dazu wohl nicht so kurzsichtig, daß er nicht auch einen völligen Sieg über die Lateiner einkalkuliert hätte (wozu denn sonst die ganze Aktion?) und sich beizeiten, d.h. bei Abschluß des Vertrages, über die weiteren Folgen Gedanken machte. Bei der Schlaueit Kalojans⁴ und bei seinem ganzen späteren Verhalten, besonders auch gegen die Griechen, scheint der Schluß wahrscheinlicher, zumindest auf seiner Seite an ein Täuschungsmanöver gegen die Griechen von Anfang an zu denken. Aber Politik und Moral sind auch schon vor Macchiavelli zweierlei, weshalb man mit Kalojan nicht so streng zu Gericht sitzen sollte. Jedenfalls ist sein Verhalten immer konsequent gewesen, und zeigt es auch keine große staatsmännische Kraft, die zu einer dauernden Gestaltung seines Reiches nötig gewesen wäre (S. 82 u.ö.), so ist es doch auch nicht nachweislich planlos oder nur für den Augenblick geplant gewesen.

5. Eine größere Diskussion aber könnte die These der Verf. (S. 50f) auslösen, daß die griechischen Teilnehmer der Aktion aus mehr oder weniger reinen und ehrlichen Motiven gehandelt haben und daß in ihrem Verhalten nicht ein typisch feudales Denken allseits durchschimmert (so Primov und Ostrogorsky) und daß schließlich die Aktion selbst ein wahrer Volksaufstand von griechischer Seite genannt wird (S. 51). Ein starkes Engagement des Volkes⁵ bei diesem Aufstand soll und kann hier nicht geleugnet werden, zumal wie immer, so auch in dieser Zeit die Bevölkerung der wirklich leidtragende Teil war (S. 85 u.ö.). Die eigentlich bestimmenden Herren der einzelnen Gebiete, die Pronoiare, handeln jedoch so, daß ihr eigener Nutzen deutlich sichtbar im Vordergrund steht und eine irgendwie geartete moralische oder nationale Bindung nicht erkenntlich wird. Dafür spricht doch auch die anfängliche Anerkennung der Lateiner (S. 40), was sich bei Choniates⁶

4. Er erweist sich immer wieder (z.B. bei der Zerstörung von Didymoteichon (S. 91) als glänzender Taktiker und stirbt eigentlich unbesiegt (S. 92f).

5. Dieses empfand sicher nicht lateinerfreundlich. Aber bulgarenfreundlich war es doch auch nicht.

6. Zitiert auf S. 53, Anm. 1.

dann so anhört, als seien die einzelnen Herren nach Ankunft der Lateiner bei den verschiedenen Mächtigen geradezu hausieren gegangen, wem sie sich anschließen dürfen. Wenn man ferner auch den späteren Zusammenschluß mit den Lateinern einfach aus der Not und Angst vor dem übermächtigen Kalojan erklären und rechtfertigen kann (S. 88ff), so bleibt doch als ziemlich schlagender Beweis die Tatsache, daß keineswegs alle thrazischen Städte an dem Aufstand teilnahmen (S. 59) und daß auch weiterhin, als Kalojan sich längst gegen die Städte Mazedoniens gewandt hatte und seine Kumanen Thrazien plünderten (S. 77; 86), die Griechen mit ihm kämpften. Also sollte man nicht (mit Kategorien eher des 19. Jahrh.s) von einer πάνδημος, γενική εξέγερσις τοῦ Ἑλληνικοῦ πληθυσμοῦ sprechen und gerade diesem Umstand das Glücken des Aufstandes zuschreiben.⁷

Doch während diese Bedenken gegen die Arbeit eher gewisse Schattierungen der Einstellung der Verf. an wenigen Stellen betreffen,⁸ kann der Wert der Untersuchung als Ganzes dadurch nicht beeinträchtigt werden. Vielmehr ist die Darstellung sehr flüssig, und im großen und ganzen sind auch die einzelnen Gegebenheiten in ihrer Motivierung durchaus richtig gesehen und gedeutet. Besondere Erwähnung verdienen noch die sorgfältigen Analysen der Quellen in bezug auf den Inhalt der Verträge und die geographischen und chronologischen Feststellungen. Insgesamt hat der untersuchte Zeitabschnitt der byzantinischen Geschichte durch die vorliegende Arbeit in vielen Punkten eine bemerkenswerte Klärung erfahren.

Thessaloniki

PAUL SPECK

Cornel Irimie, *Das Hirtenwesen der Rumänen*. Forschungen in der Märginimea Sibiului bei Hermannstadt/Sibiu. In der Reihe der Südostreuropa-Studien, im Namen der Südosteuropa-Gesell-

7. S. 52: διὰ τοῦτο καὶ ἐπέτυχεν.

8. Dazu gehört auch die konsequente Verwendung von "Grieche" (Ἕλληνας) statt "Byzantiner." Sicher hat die Verf. recht, daß man vom streng völkerrechtlichen Standpunkt aus gesehen nicht von einer byzantinisch-bulgarischen Zusammenarbeit sprechen darf, weil Byzanz damals weder als Staat existierte noch auch als Ganzes beteiligt war. Aber darf man nun dafür ohne weiteres den Begriff "griechisch" einsetzen, obwohl Ἕλληνας in dieser Zeit doch noch etwas ganz anderes bedeutet? Auf die Gefahr hin, der Haarspalterei beschuldigt zu werden, glaubt der Rezensent, daß — wenn schon nicht "byzantinisch" — dann "thrazisch" die passende, wertfreie Vokabel wäre, die den Anteil der Rhomäer (um nicht Byzantiner zu sagen) an der Aktion umschreibt.